



# Predigt am 21. Februar 2016

Reminiscere

## Predigttext: Römerbrief 5,1-4

Liebe Gemeinde,

worüber freuen Sie sich eigentlich und was macht Sie stolz?

Also, ich freue mich über meine Familie; mein Mann und ich sind stolz, dass wir schon 25 Jahre miteinander verheiratet sind. Wir freuen uns über unsere Kinder und sind stolz, dass sie es relativ unbeschadet durch Kindergarten, Schule und Pubertät geschafft haben. Ich freue mich über die Freundschaften, die ich habe und die mir sehr wichtig sind. Dass ich mit meiner alten Freundin Hilke bereits seit 34 Jahren befreundet bin, macht mich echt stolz. Ich freue mich über meine Arbeitsstelle und dass man mir dort Verantwortung überträgt. Wenn ich eine Aufgabe gut erledigt habe, ist das für mich eine große Genugtuung.

Denken Sie doch bei Gelegenheit einmal darüber nach, was Sie mit Freude und Stolz erfüllt, das verändert den Blickwinkel.

In dem Predigttext für den heutigen Sonntag weist Paulus uns auf das hin, was uns **als Christen** freut und uns mit Stolz erfüllt. Ich lese zunächst die ersten beiden Verse des vorgesehenen Abschnitts aus der Neuen Genfer Übersetzung. Da schreibt der Apostel:

*Nachdem wir nun aufgrund des Glaubens für gerecht erklärt worden sind, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Durch ihn haben wir freien Zugang zu der Gnade bekommen, die jetzt die Grundlage unseres Lebens ist, und im Glauben nehmen wir das auch in Anspruch. Darüber hinaus haben wir eine Hoffnung, die uns mit Freude und Stolz erfüllt: Wir werden einmal an Gottes Herrlichkeit teilhaben.*

So beginnt Paulus das 5. Kapitel seines Römerbriefes, diesem längsten und vielleicht theologisch bedeutendsten seiner Lehrbriefe. Er schreibt den Brief von der griechischen Stadt Korinth aus an die Gemeinde in Rom, die er persönlich noch nicht kannten. Dieser Brief an die Christen in Rom ist also so etwas wie ein Vorstellungsbrief. In seiner unnachahmlichen Art hat Paulus darin seine gesamte Lehre entfaltet. Sein großes Thema ist Gottes Gnade und Gerechtigkeit, die sich in Jesu Tod und Auferstehung offenbart und die durch Glauben erkannt wird.

Genau das betont er auch noch einmal mit diesen beiden ersten Versen des 5. Kapitels, in denen ich vier grundsätzliche Aussagen erkenne, die ich mit Ihnen teilen möchte, auch wenn sie „hartes Brot“ sind:

1. Aufgrund des Glaubens (und durch nichts anderes) sind wir gerecht geworden und können vor unserem Gott bestehen. Wir haben nichts vorzuweisen und Gott weist uns trotzdem nicht ab. Das ist Gnade.
2. Wir haben Frieden mit Gott durch Jesus Christus. Das griechische Wort an dieser Stelle meint, die Versöhnung geht vom Stärkeren aus. Gott macht aus einem Feind einen Freund, aus Krieg Frieden, uns als sein Geschöpfe zu seinen Kindern
3. Dadurch haben wir freien Zugang zur Gnade Gottes. Oder, wie wir es letzten Sonntag hörten, jeder darf zu jeder Zeit zu ihm kommen. Und:
4. Genau das ist es, was uns eine Hoffnung gibt, die uns mit **Freude und Stolz** erfüllt.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Ja, die Hoffnung! Vielleicht kennen Sie, liebe Gemeinde, diesen Anfang eines Gedichtes von Emily Dickinson:

Hoffnung ist das Federding,  
das uns in der Seele schwingt  
und die Lieder ohne Worte  
ohne Ende singt.

Ein toller Vers, wie ich finde. Aber während Emily Dickinson von den „Liedern ohne Worte“ spricht, weist Paulus darauf hin, dass die inneren Lieder der Christen Worte haben:

### **Wir werden einmal an Gottes Herrlichkeit teilhaben.**

Das ist die Hoffnung, die uns Christen trägt und die uns mit Freude und Stolz erfüllt, oder, wie Luther es ausdrückt, derer wir uns rühmen. Einen für ihn ganz unüblichen Ausdruck verwendet Paulus hier: das Sich-Rühmen. Falschen Selbstruhm kritisiert der Apostel eigentlich besonders scharf, nämlich dann, wenn er sich auf Werke der Frömmigkeit beruft und auf Taten, denen die Nächstenliebe fehlt. So sagt er in Römer 3, 27: Bleibt uns denn nichts, womit wir uns vor Gott rühmen können? Und beantwortet die Frage sogleich mit: Nein, gar nichts! In dem Vers in unserem heutigen Text ist mit Sich-Rühmen bzw. Stolz wohl eher ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein gemeint. Begründet wird dieses Selbstbewusstsein dadurch, dass wir bedingungslos geliebt sind – von Gott selbst. Es ist Ausdruck der Ehre des Menschen in den Augen Gottes.

Das ist der wunderbar, befreite Daseinszustand, in dem wir Christen uns befinden. Haben wir damit nicht sogar jetzt schon Anteil an der Herrlichkeit Gottes!? Und jeder, der glaubt, wird nicken und froh und stolz sagen: „Ja so ist es“.

Unser heutiger Predigttext geht aber noch weiter. Hören wir, was Paulus in den beiden nächsten Versen schreibt:

***Doch nicht nur darüber freuen wir uns; wir freuen uns auch über die Nöte, die wir jetzt durchmachen. Denn wir wissen, dass Not uns lehrt durchzuhalten, und wer gelernt hat durchzuhalten, ist bewährt, und bewährt zu sein festigt die Hoffnung.***

Oh, Paulus, was sagst Du denn da: wir freuen uns über die Nöte, die wir jetzt durchmachen?! Gemeint sind hier übrigens die Nöte oder Bedrängnisse – wie Luther es übersetzt - in die wir aufgrund unseres vorher erwähnten Glaubens kommen können.

Wäre Ihnen das spontan eingefallen, als ich Sie vorhin gefragt habe, worüber Sie sich freuen, worauf Sie stolz sind? Mir sicher nicht.

Vielleicht weiß Paulus nicht, wovon er redet?

Doch, das weiß er: im 2. Brief an die Gemeinde in Korinth erzählt er davon, dass er mehrmals in Gefängnissen war, ausgepeitscht und einmal sogar gesteinigt wurde. Auf einer seiner Missionsreisen hat er Schiffbruch erlitten und trieb einen ganzen Tag und eine ganze Nacht im offenen Meer.

Der Mann wusste also, kannte also Bedrängnisse.

Wie kann der Apostel sich über solche Situationen freuen. Hatte Paulus vielleicht krankhafte Züge?

Nein, das glaube ich nicht. Nach allem, wie Paulus sich in seinen Briefen darstellt, scheint dieser strategisch denkende und handelnde Missionar mit beiden Beinen fest im Leben gestanden zu haben. Vielmehr lässt er uns hier teilhaben, an den Erfahrungen, die er in den erlebten Notsituationen gemacht hat:

- Sie haben ihn geduldiger werden lassen. Geduld meint die Fähigkeit oder Bereitschaft, etwas ruhig und beherrscht abzuwarten oder zu ertragen. Die Bedrängnisse haben also sein Durchhaltevermögen gestärkt.

(Fortsetzung auf Seite 3)

und

- Paulus hat sich bewährt in seinem Glauben; er hat bewiesen, dass er für seine Aufgaben geeignet ist.

und

- Die Krisen haben seine Hoffnung gefestigt

Liebe Gemeinde,

genau das können viele Christen bestätigen, die vor und nach Paulus diese Erfahrungen gemacht haben, denn aufgrund des Glaubens in Nöte zu geraten, ist kein Privileg des Apostels.

In der Zeitung las ich kürzlich die Geschichte einer römisch-katholischen Christin aus dem Sudan, Miream Ibrahim, die mich schwer erschüttert hat.

Der damals 26-jährigen Frau wurde im Jahr 2013 vorgeworfen, sich durch die Heirat mit einem christlichen Partner vom Islam abgewendet zu haben. Sie selber war von klein auf christlich erzogen worden und wusste gar nicht, dass ihr Vater Muslim war, denn er hatte sie und die Mutter verlassen, als Miream noch ein Kind war. Aber nach islamischer Rechtsauffassung wird die Religionszugehörigkeit über die Linie des Vaters „vererbt“. Im Sudan steht der Abfall von der vererbten Religion durch einen förmlichen Akt – in diesem Fall die Heirat mit einem Christen – im Strafgesetzbuch. So hatte Miream Ibrahim sich, wenn auch unwissentlich, strafbar gemacht.

Die damals zum zweiten Mal schwangere Frau wurde zusammen mit ihrem knapp 20 Monate alten Sohn inhaftiert. Vor der Verurteilung gab der Richter ihr drei Tage Zeit, ihrem christlichen Glauben abzuschwören; sie weigerte sich und wurde zum Tode verurteilt. Der Initiative der Journalistin Antonella Napoli ist es zu verdanken, dass durch eine großangelegte Rettungskampagne die breite Öffentlichkeit auf den Fall aufmerksam wurde. Aufgrund der Intervention des italienischen Ministerpräsidenten Matteo Renzi und der amerikanischen First Lady Michelle Obama wurde das Urteil nicht vollstreckt. Miream Ibrahim kam frei und konnte den Sudan zusammen mit ihrer Familie am 24. Juli 2014 verlassen.

In dem Artikel, den ich gelesen habe, berichtet Miream von dem Augenblick nach der Urteilsverkündung. Ich zitiere die Zeit vom 21. Januar 2016: „Ich dachte nur an meinem Mann, an den kleinen Martin und an das Leben, das in mir heranwuchs. Ich dachte daran, dass zwei Wörter genügt hätten, um diesen Albtraum zu beenden und in mein normales Leben zurückzukehren. Doch ich hatte sie nicht gesprochen. Damals nicht und nie. Ich würde jede Strafe auf mich nehmen, um meine Würde zu verteidigen und für das Recht auf freie Wahl und Ausübung der eigenen Religion einzutreten. Jede Strafe, was es auch sei.“

Miream Ibrahim hat sich mehr als bewährt!

Liebe Gemeinde, ich gebe zu, dass ist ein extremes Beispiel und mit unserem Leben nicht vergleichbar.

Dennoch kommen auch wir in Situationen, in denen wir uns damit auseinandersetzen müssen, was wir wirklich wollen und wie wichtig uns unser Glaube ist. Natürlich dann, wenn andere Menschen uns wegen unserer Gesinnung auslachen oder gar benachteiligen. In der Schule etwa oder im Beruf, wenn wir nicht mitmachen bei Lug und Betrug und dadurch vielleicht sogar unsere Karriere gefährden.

Aber Bedrängnis kann auch in uns selber entstehen, wenn wir ernsthaft unser Leben nach den Grundsätzen der Bibel ausrichten möchten. Allein nur die zehn Gebote im Alltag umzusetzen, kann uns in innere Konflikte bringen, weil unser Sinn gerade ein ganz anderer ist. Dann liegt der Gedanke nahe: warum mache ich es nicht wie alle anderen und lebe mein Leben ohne Rücksicht auf Verluste. Oder gar die verschärfte Version, die Gedanken Jesu aus der Bergpredigt: der Versuch, das zu leben, kann mitunter durchaus an die Grenzen führen. Warum sollte ich jetzt noch meinen Nächsten im Blick haben, ich habe doch wahrlich mit mir selber genug zu tun!?

*(Fortsetzung auf Seite 4)*

Dann sollte sich unser Glaube bewähren.

Dann können wir zeigen, dass Gottes Liebe zu uns nicht vergeblich war.

Dann muss uns der Friede, den wir mit Gott haben, zu den Menschen führen.

Dann ist Bewährung gefragt.

Und selbst wenn gerade alles stimmt: wir sind mit uns selber und mit Gott in unserem persönlichen Leben im Reinen und auch die Spötter haben mittlerweile eingesehen, dass wir zwar ein wenig seltsam, weil fromm, aber sonst ganz nett sind - auch dann bleibt Raum für Bedrängnis. Ein Blick in die Welt lässt uns fast unweigerlich in Traurigkeit und Verzweiflung geraten. Das weltpolitische und wirtschaftliche Geschehen ist dermaßen komplex und kompliziert und es ist klar, dass es keine einfachen Lösungen für die vielen Probleme gibt. Und Mensch scheint damit irgendwie überfordert zu sein.

Und ich behaupte jetzt einfach mal ganz ungeschützt, Menschen, die an einen allmächtigen und liebenden Gott glauben, haben mit der Situation der Welt und der Menschheit noch ungleich größere Probleme als Menschen ohne Glauben an einen solchen Gott. Warum greift unser Gott nicht endlich mal ein und sagt: jetzt reicht es. Jetzt soll mich endlich die ganze Welt kennenlernen. Da braucht unser Glaube Geduld und den langen Atem, wenn wir verzweifelt sind. Dann brauchen wir Durchhaltevermögen.

Übrigens: das Durchhaltevermögen ist nicht nur ein Anliegen der Christen. Die mentale Fähigkeit, Krisen zu meistern, die Resilienz, ist u.a. auch bei Personalreferenten ein großes Thema. Denn man hat festgestellt, dass diese Fähigkeit nicht nur von der Persönlichkeit abhängt, sondern sich bis zu einem gewissen Grad trainieren lässt. Es gibt kaum eine Weiterbildungseinrichtung in der freien Wirtschaft, die nicht Seminare zu diesem Thema anbietet. Personalverantwortliche haben ihre Mitarbeiter auch unter diesem Gesichtspunkt im Blick und bieten ihnen ggf. ein entsprechendes Training an.

Der christliche Maler Michael Willfort hat ein Bild gemalt, das ich Ihnen, liebe Gemeinde, zum Schluss gerne zeigen möchte.



„Festhalten“ heißt dieses Bild und es will uns ermutigen, unsere Hoffnung in dunklen Augenblicken nicht loszulassen.

Ja, manchmal trifft uns die Krise und wir liegen am Boden, für das aufrechte Stehen reicht es nicht mehr.

Dann ist dranbleiben gefragt, das Festhalten an dem, was uns wichtig ist und was wir im Glauben als richtig erkannt haben.

Dann dürfen wir den Arm erheben, auch wenn es nur noch einer ist, während der andere ins Leere greift. Und manchmal ist es dann erst einmal nur ein Finger, der vom Dunkel ins Licht gelangt.

Dann hilft es, sich an das zu erinnern, was wir in hier unseren Gottesdiensten so fröhlich gemeinsam bekennen.

Dann müssen wir wissen, was wir wollen, damit die Hoffnung nicht stirbt. Die Hoffnung auf einen Gott, der uns sieht, auch und gerade dann, wenn wir schwach sind. Dann können wir uns öffnen für Gottes wohlwollende Zuwendung, obwohl die Gefühle gerade etwas anderes sagen.

Ich zitiere noch einmal Miream Ibrahim: „Ich wusste, was auf dem Spiel stand, doch ich konnte meinen Glauben nicht verraten, der mich zu dem gemacht hatte, was ich war, und der meinem Leben einen Sinn gab. Der Glaube war meine Stärke, mein Halt, das Licht, das meine finstersten Momente erhellte.“

Das sind Momente in denen die Hoffnung durchbricht und der Stolz Menschen aufrichtet, der Stolz auf einen Gott, der in der Finsternis Licht ist.

Genau das hat auch Paulus mehrfach erlebt. Glaube trägt, Durchhalten lohnt, Geduld wächst und Hoffnung wird gefestigt. Darum endet unser heutiger Bibeltext mit dem Vers 5 aus Römer 5:

5 Und in unserer Hoffnung werden wir nicht enttäuscht. Denn Gott hat uns den Heiligen Geist gegeben und hat unser Herz durch ihn mit der Gewissheit erfüllt, dass er uns liebt.

Liebe Gemeinde, ich wünsche Ihnen und mir, dass uns in der kommenden Woche so einige Hoffnungsfedern durch die Seele schwingen.

Ich wünsche uns, dass wir hier bald wieder zusammen kommen können in der Gewissheit, von Gott geliebte Kinder zu sein. Und dass wir uns voller Freude erzählen können: Hurra, ich habe in Bedrängnis durchgehalten und ich hab das Recht, darauf stolz zu sein und bin es auch.

Amen